

Zeitschrift:	Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri
Herausgeber:	Historischer Verein Uri
Band:	52-53 (1961-1962)
Artikel:	Karl Leonz Plüntener von Altdorf : 1667-1720 : Kunstmäler, Architekt und Ingenieur
Autor:	Herger, Thomas
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-405717

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Karl Leonz Püntener von Altdorf

1667—1720

Kunstmaler, Architekt und Ingenieur

von Thomas Herger

Es ist Ehrensache eines Landes, das Andenken berühmter Männer wachzuhalten. Der Kanton Uri kann sich zwar nicht rühmen, zahlreiche Maler und Bildhauer zu seinen Bürgern zählen zu dürfen. Noch vor gut hundert Jahren hat der urnerische Arzt und Geschichtsschreiber Landammann Dr. Karl Franz Lusser, der selber ein guter Zeichner war, die Klage ausgesprochen: «Aus Mangel an Aufmunterung und Gelegenheit ist der Sinn für Wissenschaft und Kunst in Uri nicht gross, scheint es auch nie gewesen zu sein, daher das Land keine bekannten Gelehrten und Schriftsteller aufzuweisen hat.» Zwar konnte schon Dr. Lusser damals einige berühmte Künstler und andere Persönlichkeiten, die sich einen Namen gemacht hatten, aufzählen. Aber es scheint, dass manche, die heute als Gelehrte oder Künstler anerkannt sind, von den damaligen Zeitgenossen noch zu wenig erkannt und geschätzt wurden. Andere traten erst später auf und mussten sich allmählich die Anerkennung erringen. Wir erinnern an einige berühmte Namen, auf die der Kanton Uri jetzt stolz sein darf. So an den berühmten Landschaftsmaler Karl Meinrad Triner († 1805) und seinen Sohn, Lehrer Franz Xaver Triner († 1824), an den begabten Porträtiisten Felix Maria Diogg von Andermatt († 1834), an Maler Jost Muheim von Altdorf († 1860), an Adolf Müller-Ury von Hospental, Kunstmaler, gestorben 1947 in Amerika, an den bedeutendsten Urner Maler der Neuzeit, Heinrich Danioth von Andermatt, gestorben 1953 in Flüelen, sowie an die Bildhauer Heinrich Max Imhof von Bürglen († 1869) und Eugen Püntener von Schattdorf († 1952). Der Name P. Alberik Zwyssig von Bauen,

Komponist des «Schweizerpsalms», († 1854) ist über die Landesgrenzen hinaus berühmt. Und schliesslich ist auch noch zu nennen Gustav Arnold von Altdorf, Komponist, gestorben 1900 in Luzern.

Männer der Wissenschaft liessen sich in alter und neuer Zeit mehrere aufzählen. Es ist möglich, dass manche bedeutende Werke von den Zeitgenossen und einer niedergehenden Kunstauffassung nicht geschätzt, oder erst später entdeckt wurden. So erging es auch Kunstmaler Karl Leonz Püntener, gestorben 1720 in Altdorf, der beinahe der Vergessenheit anheimgefallen ist. Er verdient es, wieder an das rechte Licht gebracht und auf den Scheffel gestellt zu werden.

Die Püntener

Die Püntener, früher auch Büntiner oder Büntiner genannt, zählen zu jenen wenigen alten und noch blühenden Bürgergeschlechtern Uris, aus denen schon im 15. Jahrhundert ein Vertreter zur Würde eines Landammanns emporstieg. Ihr Name wird von einem alten Wohnsitz «Bünt» abgeleitet. Die älteren aristokratischen Altdorfer Linien nannten sich seit dem 17. Jahrhundert «Püntiner von Brunberg» und sind um die Wende des 18. Jahrhunderts alle ausgestorben. Dagegen verpflanzte sich um 1650 mit Gedeon Püntener, einem Sohne des Landammanns Jost Püntener († 1651), ein Zweig der Familie nach Erstfeld. Von ihm stammen die noch blühenden, in Erstfeld, Schattdorf und Silenen heimatberechtigten Linien sowie die neue, ausgewanderte Altdorfer Linie.

Das Püntenerwappen zeigte 1451 ein gestürztes «B» (Büntiner) unter einem Kreuz, woraus später ein sogenannter Feuerstahl mit Kreuz entstand. Seit 1493 führten die Püntener jedoch meist den Uristier mit entsprechender Umschrift im Schild. Daraus entstand 1578 das heutige Familienwappen: geviert; im ersten und vierten Feld in Gold ein schwarzer Stierkopf mit rotem Nasenring; im zweiten und dritten Feld in Schwarz ein goldener Feuerstahl, überhöht von einem weissen Kreuz. Einzelne Varianten zu erwähnen würde zu weit führen. Sie sind zudem nicht von Bedeutung.

Der Uristier im Püntenerwappen bedeutet keine Anmassung. Denn seit dem Ende des 14. Jahrhunderts hat diese Familie im politischen und kulturellen Leben des Landes Uri eine bedeutende

Rolle gespielt. Nicht weniger als zwölf Vertreter derselben bekleideten zwischen 1450 und 1792 das Amt eines Landammanns. Wenn auch der Stammvater, Ritter Arnoldus Püntener, verehelicht um 1250 mit Richenza von Attinghausen, anscheinend keine hohen Würden bekleidete, so finden wir doch bereits 1417 einen Hans Püntener als Tagsatzungsgesandten und 1420 als Abgeordneten zur Aebtissin in Zürich. Mit Johannes I. († um 1500) erlangte 1450 der erste Püntener das Amt eines Landammanns; dessen Bruder, Landsfähnrich Heinrich, steht mit Landammann Rot und Landschreiber Johannes Im Oberdorf zu oberst auf der Liste der anno 1422 in der Schlacht zu Arbedo gefallenen Urner. Die eindrucksvolle Gestalt des Landammanns Johannes II., genannt «Riesenpüntener», der 1515 bei Marignano, in der vordersten Reihe kämpfend, ums Leben kam, wird jedem von uns unvergesslich bleiben. Ambros Püntener war 1555 an der Universität Freiburg immatrikuliert und der grosse Historiker Aegidius Tschudy von Glarus nannte ihn einen «gelehrten Mann». Schon 1570 war er Abgeordneter zum Syndikat in Lugano und Ritter, 1583—1598 Tagsatzungsgesandter und wiederholt Abgeordneter der Eidgenossen. Seit 1583 Mitglied der Regierung, avancierte er 1586/88 zum Landammann und bekleidete dieses Amt auch in seinem Todesjahr 1598. Befreundet mit dem hl. Karl Borromäus, erwarb er sich, vereint mit Landammann Johannes Zumbrunnen und Ritter Walter von Roll, dem Stifter der Klosterkirche, grosse Verdienste um die Berufung der Kapuziner nach Altdorf und den Klosterbau selber. Nicht minder berühmt als Landammann Ambros Püntener war dessen Urenkel: Landammann und Oberst Josef Anton Püntener († 1748). Vorerst Landschreiber, trat er 1697 in die Regierung, der er bis zu seinem Tode, also beinahe 50 Jahre lang, angehörte. Er besass umfangreiche wissenschaftliche Kenntnisse, beherrschte sechs Sprachen und verband grosse staatsmännische Klugheit mit diplomatischem Geschick. Tagsatzungsgesandter von 1701 bis 1739, erhielt er den Beinamen «oculus Helvetiae» und wurde bereits 1700 von den Eidgenossen als Abgeordneter zu Kaiser Leopold I. und 1703 von einigen katholischen Orten zu Kaiser Josef I. gesandt. Schon 1703 errichtete er, zusammen mit Oberst Betschard, ein Regiment im Dienste König Philipps V. von Spanien und noch 1743 führte er ein Regiment für Kaiser Karl VI. in die österreichischen Wald-



Rütlischwur
Frescobild von Karl Leonz Püntener in der alten Tellskapelle

stätte. Landammann Püntener gilt als Stifter der Josefs-Statue auf dem Dorfbrunnen vor dem Fremdenspital, die vor einigen Jahren erneuert wurde. Er war aber vor allem ein grosser Wohltäter kirchlicher Institutionen und ein eifriger Förderer zur Ausführung der Beschlüsse des Konzils von Trient.

Aus dem Geschlechte der Püntener gingen jedoch nicht nur Landammänner hervor, sondern auch viele Geistliche, Ratsherren, Offiziere und Staatsbeamte. In neuerer Zeit waren u. a. ein Vertreter der Erstfelder Linie Kantonstierarzt und zwei Kantonalbankdirektoren; der Schattdorfer Linie entspross u. a. ein Bildhauer, dessen Schöpfungen nicht nur in Uri als besonders wertvoll gelten.

Unter den Geistlichen ragen besonders hervor P. Karl Püntener, OSB, Konventual des ehemaligen Benediktinerklosters Fischingen († 1701), Organist und Herausgeber eines Gesangbuches; ferner sein Bruder P. Ambros Püntener, OSB, Konventual des Klosters Einsiedeln († 1713). Er war vielseitig begabt, Professor der Philosophie und Theologie, Kapellmeister, Organist und Komponist, Maler und Theaterdichter. Anlässlich der Bundeserneuerung mit dem Wallis, am 3. November 1696, wurde in Altdorf ein grosses Festspiel aufgeführt. P. Ambros Püntener dirigierte einen grossen Musikchor, der fast alles Eigenkompositionen von P. Ambros zur Aufführung brachte. In der Franzosenzeit wirkte an der Jagdmattkapelle in Erstfeld Pfarrhelfer Sebastian Heinrich Püntener, der von den eindringenden Franzosen so arg misshandelt wurde, dass er am 20. August 1799 den Verletzungen erlag. Ein grosser Wohltäter war Josef Anton Püntener, Chorherr von Bischofszell, der 1816 bedeutende Stiftungen für Arme, Kirchen und Studenten, die Priester werden wollten, machte.

Auch grosse Frauen sind aus dem Püntenergeschlecht hervorgegangen. Die Aebtissin des Frauenklosters St. Lazarus in Seedorf, Sr. Maria Ursula Cäcilia Püntener, liess den grössern Teil des jetzigen Klosters mit der schönen Klosterkirche erbauen, welche am 31. Oktober 1700 eingeweiht wurde; sie war eine Enkelin des vorgenannten Landammanns Ambros Püntener. Das Kloster St. Lazarus ist architektonisch eine der schönsten Klosteranlagen der Schweiz, und die Kirche ist ein herrliches Denkmal barocker Baukunst in Uri. Dem Frauenkloster St. Karl zum obern hl. Kreuz in Altdorf, das 1676 nach dem Brand in Attinghausen nach Altdorf

übersiedelte, standen mehrmals als Frau Mutter Angehörige des Püntenergeschlechtes vor, so 1685—1688 Sr. Maria Theresia Püntener von Altdorf, 1699—1702 Sr. M. Josefa Püntener von Altdorf und 1865—1868 sowie 1871—1874 Sr. M. Josefa Desideria Püntener von Silenen.

Biographisches über Karl Leonz Püntener

Er wurde am 5. Januar 1667 in Altdorf geboren und starb dort am 11. April 1720. Sein Vater war der Obristwachtmeister und Rats herr Johann Jakob Püntener (1644—1709), der von 1680 bis 1698 Landschreiber, von mindestens 1684 bis 1699 Dorfschreiber und 1699/1700 Dorfvogt oder Gemeindepräsident von Altdorf sowie Gesandter zum Syndikat in den ennetbirgischen Vogteien war. Er schrieb 1684 das Dorfbüchlein von Altdorf, eine Sammlung von «Gesetzen und Ordnungen», die bis 1522 zurückreicht und als Rechtsquelle nicht unterschätzt werden darf. Das anschliessende Verzeichnis der Dorfvögte (Gemeindepräsidenten) seit 1522 wird noch heute weitergeführt und jeder Träger dieses Amtes schreibt dort eigenhändig seinen Namen ein.

Die Mutter von Karl Leonz, Anna Regina Bessler von Wattingen, war eine Tochter des Landammanns Johann Karl Emanuel Bessler und der Barbara von Roll. Nach ihrem Tode verehelichte sich Johann Jakob Püntener 1704 ein zweites mal, mit Anna Margaretha Püntener, einer Tochter des Seckelmeisters und Landvogtes Heinrich Püntener. Landammann Johann Karl Püntener († 1694), der Grossvater von Karl Leonz, besass ein Haus an der Schmiedgasse bei der jetzigen «Krone» und das Landgut «Huon», welche Liegenschaften später an den Onkel Jost Karl übergingen. Der Vater des Malers, Johann Jakob, soll in der Nähe des Rathauses — heutige Liegenschaft der Familie Maler Renner — durch seine Heirat mit Anna Regina Bessler in den Besitz eines Hauses gekommen sein, das als sog. «Püntenersitz» bezeichnet wurde und 1693 einem Dorfbrand zum Opfer fiel.

Karl Leonz Püntener hatte fünf Geschwister, zwei Brüder und drei Schwestern. Der ältere Bruder Jakob Josef, verehelicht mit Elisa Crivelli, starb kinderlos. Der andere, Heinrich Anton, Land-

und Dorforschreiber, verehelicht mit Anna Beatrix Tanner, hatte nur einen Sohn, Franz Jakob, Dorforschreiber, der ohne männliche Nachkommen starb. Mit demselben ist der Stammbaum männlicherseits erloschen. Eine Schwester, Johanna Veneranda, wurde Klosterfrau in Eschenbach, eine andere Schwester, Anna Josefa, trat in das Frauenkloster zum obern Heiligkreuz in Altdorf ein. Die jüngste Schwester, Maria Anna Konstantia, war verehelicht mit Josef Anton Schmid.

Karl Leonz Püntener war in erster Ehe mit Elisa Wyssmann und in zweiter mit Maria Rosa Tanner verheiratet. Er hinterliess keine männliche Nachkommen.

Er war ein vielseitig gebildeter Mann, Ingenieur, Architekt, Kartograph, Offizier und Kunstmaler. Wo er seine wissenschaftliche Ausbildung genossen hat, ist nicht bekannt. Nach der Primar- und Lateinschule von Altdorf hat er seine Bildung wahrscheinlich an ausländischen Hochschulen geholt, vielleicht in Wien, wohin damals oft Schweizer zogen, oder in Italien, mit dem seine Vorfahren viele Beziehungen hatten.

Als Offizier nahm er am zweiten unglücklichen Villmergenkrieg, am 25. Juli 1712, teil. Er befehligte als Kommandant die urnerische Artillerie. Als die Schlacht für die katholischen Kantone einen unglücklichen Verlauf nahm, wollten manche Unzufriedene die Schuld auf die Offiziere hinausschieben. Als mitverantwortlicher Offizier verfasste Karl Leonz Püntener eine Verteidigungsschrift mit einer Beschreibung der Schlacht von Villmergen. Diese Schrift widmete er der Regierung von Uri. Er fand die Hauptursache des Misserfolges in der unvorsichtigen Verfolgung des Feindes und am Mangel des Zusammenwirkens der verschiedenen Heeresabteilungen. Pünteners Darstellungen sind noch in den Stadtbibliotheken von Bern und Luzern vorhanden.

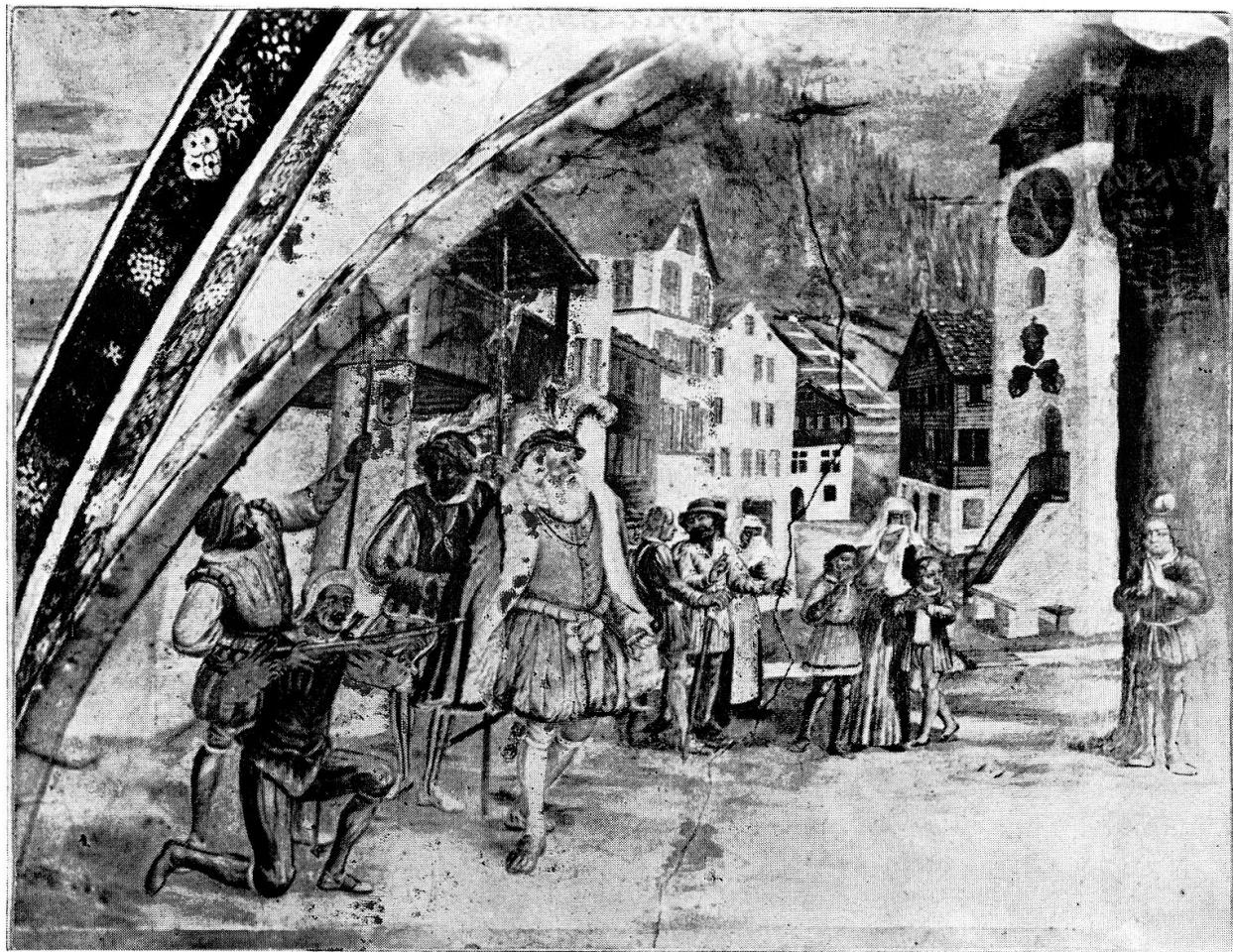
Ein grosses Verdienst erwarb er sich beim Wiederaufbau von Altdorf nach dem unglücklichen Brand vom 25. April 1693, als ein grosser Teil des Fleckens samt dem Türmlis dem Feuer zum Opfer fiel. Laut einer Schrift, die am 23. Oktober 1693 nach dem Wiederaufbau im Knopfe des Türmlis hinterlegt wurde, hatte Karl Leonz Püntener als Architekt und Ingenieur bei der Neuplanung und «Gradrichtung der Strassen» sich so eifrig und uneigennützig bemüht, dass die Dorfgemeindeversammlung ihm, dem erst 26jährigen

gen, den öffentlichen Dank aussprach. Die Wiederherstellung, d. h. die Neuerstellung der historischen Bilder am Türmli, wird ihm, wie es der Ueberlieferung entspricht, zugeschrieben. Als Offizier und Kartograph fertigte er auch eine Karte des Livinentales, die «*Mappa vallis Lepontini*», an.

Karl Leonz Püntener starb am 11. April 1720 in den besten Mannesjahren, erst 53 Jahre alt. Er war noch ein Vertreter der alten Eidgenossenschaft, die bald dem Untergang durch die Franzosenkriege entgegenging. Er konnte seine grossen Fähigkeiten als Ingenieur und Architekt, wie als Politiker und Offizier, nicht lange in den Dienst des Landes stellen. Das mag ein Hauptgrund sein, warum wenige Kunstwerke von ihm der Nachwelt überliefert worden sind. Vielleicht lassen sich noch da und dort einzelne Stücke auffinden, die zwar nicht signiert sind, aber sehr wahrscheinlich von ihm stammen. Sicher sind beim Brand von Altdorf 1799, dem auch sein Wohnhaus und Atelier zum Opfer fielen, manche wertvolle Bilder und Skizzen vernichtet worden, die heute zum mindesten einen grossen historischen Wert besitzen würden.

Karl Leonz Püntener als Maler

Wo erhielt er seine künstlerische Ausbildung? Diese Frage ist nicht abgeklärt. Die moderne Zeit setzt andere Maßstäbe zur Beurteilung der Kunst an als die früheren Epochen. Begabung und Talent kann sicher niemand Karl Leonz Püntener als Maler bestreiten. Es scheint wahrscheinlich zu sein, dass er seine künstlerische Ausbildung in Italien geholt hat, vielleicht in Venedig, Bologna oder Florenz, wo sich hervorragende Malerschulen befanden. Seine Ahnen standen lange in päpstlichen Diensten und waren mit italienischer Kunst und Kultur wohlvertraut. Sie hatten Beziehungen zu grossen Meistern der Kunst. Manche Vorfahren waren Landvögte zu Bellinzona gewesen und lernten als Herren der Ennetbirgischen Vogtei auch Werke oberitalienischer Kunst, die bis in den Tessin ausstrahlten, kennen. Zudem hatten sich mehrere Ahnen als Wohltäter von Kirchen und Kapellen erwiesen. Landesfähnrich Azarius Püntener war der Stifter des kostbaren Hochaltarbildes in der Getschwilerkapelle zu Spiringen, das er beim



Apfelschuss
Frescobild von Karl Leonz Püntener in der alten Tellskapelle

berühmten Meister Denys Calvaert in Bologna, Dionisio Fiammingo genannt, bestellte. Landammann Jost Püntener, Urgrossvater von Karl Leonz, stiftete 1644 in der «Seewadi» zu Erstfeld eine Kapelle und stattete sie aus. Leider steht dieselbe nicht mehr; sie wurde am 9. Juli 1762 durch eine grosse Ueberschwemmung der Reuss weggerissen.

Karl Leonz Püntener gehört als Maler noch der Stilperiode der ausklingenden Renaissance und des italienischen Barock an. Italien sonnte sich immer noch im Ruhme seiner grossen früheren Meister. Karl Leonz neigte zu einem Realismus, liebte grosse Formen und Bewegung, auch ein gewisses Pathos liegt ihm nicht fern. Seine religiösen Bilder haben im Ausdruck etwas Anmutvolles und seelisch Tiefes. Er besitzt Schönheitssinn und verfügt über ein gutes technisches Können. Er wurde offensichtlich von den Werken Guido Renis, Lodovicco Carraci sowie früherer Meister der Renaissance stark beeindruckt. In seinen Bildern liebte er Lichteffekte, das Helldunkel, und seine Tafelgemälde zierte er mit schwebenden Engeln und Putten. Aehnlich wie Guido Reni verwendete er für gewisse Partien grauweisses Kolorit, Gelb und Rot und blaugrüne Farben. Er hinterliess jedoch viel zu wenig Werke, damit man über ihn ein abschliessendes Urteil bilden könnte. Am schwächsten waren wahrscheinlich seine Fresken in der alten Kapelle am See, worüber weiter hinten die Rede ist. Er hat auch gute Kopien erstellt. Eine solche hat er für die alte Pfarrkirche Erstfeld gemalt, eine Pietà nach dem berühmten Bilde von Calvaert in der Getschwilerkapelle.

Es war begreiflich, dass sich die Maler des 17. Jahrhunderts nach italienischen Meistern bildeten. In Deutschland, Schweden, Dänemark und Frankreich hatte der Dreissigjährige Krieg diese Länder an den wirtschaftlichen und geistigen Ruin gebracht und künstlerisches Schaffen fast verunmöglicht. In der Schweiz wütete der Bauernkrieg und der erste villmergische Religionskrieg. Die Künstler waren damals darauf angewiesen im Ausland, vor allem in Italien und den Niederlanden, Anschluss zu suchen. So ist nach unserem Dafürhalten Karl Leonz Püntener ein Jünger einer italienischen Malerschule.

Wir treten nachfolgend auf die Beurteilung seiner noch vorhandenen Werke ein.

Die alten Freskobilder in der Tellskapelle am See

Dieselben wurden beim Bau der jetzigen Kapelle gegen Ende des letzten Jahrhunderts entfernt und durch die bekannten monumentalen Fresken von Ernst Stückelberg ersetzt. Püntener hatte zwölf Bilder ausgeführt. Beim Abbruch der alten Kapelle wurden die Fresken, soweit es möglich war, losgelöst, um sie später anderswo wieder anbringen zu können. Vier dieser Bilder wurden 1895 im neu renovierten Schlösschen Apro in Seedorf in die Mauern des untern Ganges und der Halle eingesetzt, wo sie aber leider infolge Feuchtigkeit der Zersetzung anheimfallen. Das 6. und 7. Bild von den Zwölfen der Tellskapelle waren signiert: 1719 C. Püntener.

Leider hat man damals dem kunsthistorischen Wert der alten Fresken Pünteners zu wenig Beachtung geschenkt, wie überhaupt das 19. Jahrhundert in manchen Kirchen und Kapellen wertvolles Kunstgut entfernte. Im «Geschichtsfreund», 35. Bd., Jahrgang 1880, Mitteilungen des Hist. Vereins der V Orte, hat Dr. Rud. Rahn, Zürich, eine Beschreibung der alten Tellskapelle und ihrer Wandgemälde veröffentlicht. Er schreibt von denselben: «Leider sind ausser den Malereien in der Tellskapelle keine Proben Püntiners Kunst mehr bekannt oder erhalten geblieben. Es ist dies umso mehr zu bedauern, weil Püntiner sich hier als ein zur volkstümlichen Schilderung wohl begabter Componist und auch als fertiger, mit frischer Gewandtheit vortragender Techniker erweist.» Rahn täuscht sich, wenn er meint, es seien sonst keine andern Proben «Püntiners Kunst» mehr vorhanden. Die Jagdmattkapelle und die Pfarrkirche zu Erstfeld und das Kloster St. Lazarus in Seedorf sind im Besitze guterhaltener Bilder von Karl Leonz Püntener, worüber wir nachfolgend Bericht erstatten. Rahn spricht ein wohlwollendes Urteil aus und hebt den Wert der Püntener'schen Bilder hervor, weil sie in topographischer Hinsicht bemerkenswert seien. Er schreibt: «Verschiedene Gebäulichkeiten, die heute nicht mehr vorhanden, oder doch von erheblichen Neuerungen betroffen worden sind, hat Püntener noch in ihrem alten Zustande (vor 1693) abgebildet. So den Thurm auf der Gebreiten in Altdorf. Er scheint am deutlichsten auf dem Bilde, das Tell's Apfelschuss zum Gegenstand hat, nämlich als ein hoher, viereckiger Bau. Zu der hoch gelegenen Thüre führt von aussen eine hölzerne Treppe empor. Darüber sind

die beiden Urnerschilde gemalt, von dem gekrönten Reichswappen überragt. Es folgt ein rundbogiges Fenster, das Zifferblatt, und schliesslich der mit Brettern verschalte Obergaden, auf dem sich das hohe viereckige Zeltdach erhebt.» Wappen und Zifferblatt finden sich auch an der Fassade gegen die heutige Schmiedgasse. Ueberdies drängt sich ein Vergleich dieser Darstellungen des Türmlis mit jenen von Stumpf (1548) und Sebastian Furch (1623) auf; bei Stumpf findet sich sogar an der rathausseitigen Fassade ein Turmuhr-Zifferblatt (vergleiche Urner Neujahrsblatt 1953/54).

Auf einem anderen Freskobild, der Einschiffung Gesslers mit dem gefesselten Tell, gibt Püntener eine interessante Ansicht des damaligen Dorfes Flüelen. Rahn schreibt: «Südwestlich (rcete: nördlich!) vor der Kirche, deren Thurm in seiner heutigen Gestalt erscheint, steht eine kleine Kapelle. Rechts, von einer Böschungsmauer begrenzt, senkt sich eine Terrasse gegen den See hinab. Vorwärts, durch eine zwischen Mauern angelegte Gasse, von dem Chor der Kirche getrennt, steht das Schlösschen Rudenz. Es hat die Gestalt eines gedrungenen viereckigen Thurmes, über dem sich, terassenförmig hinter der Bedachung zurücktretend, der charakteristische Hochbau mit seinen vier Giebeln und der darauf emporwachsenden Spitzpyramide erhebt. Ein Viereck von Mauern umgibt das Schloss, gegen den See mit zwei niedrigen, thurmartigen Ausbauten bewehrt.»

Rechts im Hintergrund dieses Bildes erkennt man die wichtigsten Bauten von Seedorf und Attinghausen. Der Turm deren von Seedorf wird als hoher schlanker Bau mit einem niedrigen Zeltdach, die Residenz der Freiherrn von Attinghausen als Schloss oder Burg mit einem stolzen Turm, dargestellt, aber keineswegs als Ruinen, dem Zustand von 1719 entsprechend. Dagegen weist das Frauenkloster St. Lazarus in Seedorf, wie auch 1624 bei Merian, ungefähr seine heutige Form auf, die Ecktürmchen der Ringmauer des Schlösschens Apro besitzen noch ihre Spitzdächer und die Abbildungen der beiden Pfarrkirchen dürften ihrem damaligen Zustand entsprechen.

Rahn schreibt, dass Püntener in bezug auf die Darstellung der Kostüme als Kind seiner Zeit sich erweise; er kleide seine Helden in dieselben theatralisch aufgeputzten Landsknechtkostüme, wie man sie im 18. Jahrhundert darzustellen pflegte. Sonderbarerweise

lässt Püntener den Landvogt Gessler als langbärtigen Greis mit weissen Haaren auftreten. Tell dagegen wird so dargestellt wie er fast 300 Jahre, von Wilhelm Tugginer († 1591) bis Xaver Triner († 1824), als «echt und wahr verehrte Tell-Physiognomie» im Bilde verherrlicht wurde: bartlos, dunkelhaarig, Nase leicht gebogen, von brauner Gesichtsfarbe etc. (Siehe Dr. F. Heinemann, Tells Apfelschuss.) Seine Kleidung besteht aus einer gelben, glatt-anliegenden Weste, unter welcher die engen Aermel eines grünen Wamses zum Vorschein kommen. Die knappen Kniehosen sind von gelber Farbe und geschlitzt. Ferner rühmt Rahn von den Püntener-schen Tellsbildern: «Einen grossen Reiz verleiht den meisten Bildern die ausführliche Betonung der Landschaft, die oft eine recht poetische Empfindung und eingehende Beobachtung der wirklichen Erscheinung verräth.»

Von der Farbengebung der Bilder sagt Rahn: «Die Ausführung mit vorwiegend hellen und gebrochenen Farben ist frisch und gewandt. Mit Vorliebe verwandte der Künstler ein bräunliches etwas ins Violette stechendes Roth, dann Violett, Gelb mit röthlichen Schatten und ein ins Graue gebrochenes Blau. Die nackten Theile gehen meist ins Gelbliche über. Der Himmel ist graublau, in der Ferne roth und gelb verlaufend, mit balligen, weiss aufgesetzten Wolken belebt.» — Die Schilderung der Farben wie sie Rahn gibt, stimmt zum grossen Teil mit den Farben anderer von Püntener ausgeführter Gemälde, worüber wir weiter hinten sprechen, überein. Rahn spricht am Schluss seiner Schilderungen den Wunsch aus: «Wir können die Betrachtung dieser Gemälde nicht beschliessen, ohne den Wunsch zu äussern, es möchte gelingen, dieselben, wenn auch nur in einfachen Umrisscopien, dem Gedächtnis der Nachwelt zu retten.» Ueber den künstlerischen Wert dieser Darstellungen spricht sich der genannte Autor weniger günstig aus: «Eine hohe Bedeutung als Werke der Kunst besitzen sie nicht, aber die treffende Schilderung und der naive ansprechende Ton, welcher denselben zu Grunde liegt, macht es, dass wir eine Erinnerung an diese Bilder nicht gerne vermissen möchten. (Im Dezember 1878.)» Vielleicht würde Rahn sein Urteil, das sich einzig auf die Fresken der Tellskapelle stützt, günstiger fallen, wenn er andere Werke Pünteners gesehen hätte.

Die alten Tellfresken Pünteners, die 1883 nach Abbruch der



Der gefangene Tell besteigt in Flüelen das Schiff des Landvogtes Gessler
Frescobil von Karl Leonz Püntener in der alten Tellskapelle

alten Kapelle entfernt und schliesslich im Schlösschen Apro in Seedorf deponiert wurden, sind Eigentum des Kantons. Nachdem das Schlösschen in den letzten Jahren vom Kanton gekauft wurde, wäre es ein Werk der Pietät, die deponierten Fresken Pünteners vor der endgültigen Zersetzung zu retten, oder soweit noch möglich, davon Kopien herstellen zu lassen.

Die Fresken am Türmli zu Altdorf

Es ist eine alte und unbestrittene Ueberlieferung, dass die Fresken am Türmli «auf der Gebreiten» zu Altdorf von Karl Leonz Püntener stammen. Der Platz «auf der Gebreiten», heute Rathausplatz genannt, ist geschichtlich bedeutsam. Dort, wo bis vor wenigen Jahren noch die Warenmärkte stattfanden, wo das Rathaus steht, war einst das Forum der Volksversammlungen und der Gerichtsplatz, auf dem ein vom König gesandter Beamter «unter der Linde» Entscheidungen fällte. Hier versammelten sich schon 1231 die Urner zur Landsgemeinde, als sie den ersten Freiheitsbrief erhalten hatten. Auf diesem Platz haben die Urner während zweier Jahrhunderten über die Geschicke der werdenden Eidgenossenschaft beraten, bis anfangs des 15. Jahrhunderts die Landsgemeinde nach «Bötzlingen an der Gand» in Schattdorf verlegt wurde. Der Platz «auf der Gebreiten» mit dem darauf seit Jahrhunderten stehenden Türmli wurde nicht bloss zu einem historischen, sondern auch zu einem politischen Begriff. Es versteht sich, dass gerade dieser Platz zum Standort eines Telldenkmales auserkoren und dass das Türmli mit Bildern aus der Freiheitsgeschichte der Eidgenossenschaft geschmückt wurde.

Das Türmli auf dem Rathausplatz, das jetzt für das Telldenkmal einen vorzüglichen Hintergrund bildet, war seit jeher ein Wahrzeichen von Altdorf. Das Alter dieses Baudenkmals ist unbekannt, reicht aber wahrscheinlich in die Gründung der Eidgenossenschaft hinein. Sicher war es kein «wehrhafter Turm», schreibt H. Zeller-Werdmüller 1884 in «Denkmäler aus der Feudalzeit im Lande Uri» (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich). Der Grundriss, ein gleichschenkliges Trapez von 4,40/3,15/3,75/3,15 m Innen- und 7,00/5,60/6,00/5,60 m Außenmass im Erdgeschoss spricht für

diese Annahme. Die Mauerstärke beträgt, wenn die Granitverkleidung von 35 cm Stärke (bei 3,25 m Höhe) vom Jahre 1895 in Abzug gebracht wird, nur ca. 80 cm, was als weiterer Beweis für die Ansicht von Zeller-Werdmüller gelten darf.

Als erste urkundliche Erwähnung des Türmlis gilt der Kaufbrief vom 17. August 1517: Walter Hofer, Landmann zu Uri, verkaufte damit sein «eigen Hus und Turn bey einander zu Altorff am schmalen Ort am Markt», an Ammann, Rat und Landlüte zu Uri. Ob dieses Haus mit jenem Haus «am schmalen Ort» identisch ist, in dem 1374 Heinrich der Frauen wohnte und das im gleichen Jahre von Johannes von Rudenz dem Anton zer Porten verkauft wurde, ist eine heikle Frage (siehe Bürgerhaus Uri, Auflage 1950, S. 36). Häuser am «schmalen Ort» besassen u. a. vor 1631 Josef Krämer und vor 1668 Landschreiber Johann Walter Rothuot. Dass es sich bei dieser Ortsbezeichnung um einen Engpass beim Türmli handeln muss, ergibt sich auch aus der Nachtwächterroute von 1631 im Dorfbüchlein. Wahrscheinlich verschwand dieser «Schmale Ort» beim Wiederaufbau des Dorfes nach dem Brand von 1693; auch nach jenem von 1799 wurde u. a. ein Haus an der Nordwestecke des Rathausplatzes nicht mehr aufgebaut und der Hausplatz zur Rathausplatz-Vergrösserung verwendet. So könnte auch der Kauf von 1517 teilweise zum Zwecke einer Rathausplatz-Erweiterung erfolgt sein.

Es ist, wie bereits erwähnt wurde, ein besonderes Verdienst von Karl Leonz Püntener, dass er das Aussehen des Türmlis vor dem Brand von 1693 in seinen Fresken in der Tellskapelle am Urnersee festgehalten hat. Stumpf und Furch zeigen in ihren Darstellungen von 1548 resp. 1623 wenig Details des Türmlis, ausser dem auffälligen hölzernen Oberbau, den Püntener in einfacher Form wiedergibt. Leider kennen wir kein zuverlässiges Bild des Türmlis aus den Jahren 1694—1799. Nach einer Zeichnung von Franz Xaver Triner, kopiert von Landammann Dr. Karl Franz Lusser, wurde anscheinend 1694 der hölzerne Aufbau durch Mauerwerk ersetzt und ein zeltdachartiger Helm, mit einem schlanken Türmchen als Spitze, krönte das Bauwerk. (Siehe Abbildungen im Urner Neujahrsblatt 1953/54.)

Die Ansicht, dass das Türmli an Stelle der Gerichtslinde erbaut worden sei, unter welcher Tells Knabe beim Apfelschuss stand, gilt

nach Altdorfer Tradition als unrichtig. An Stelle dieser Linde soll der Besslerbrunnen errichtet worden sein, der 1958 rekonstruiert und leicht verschoben wurde.

Der Geograph und Historiker Johann Konrad Fäsi erwähnt 1766 das Türmli im 2. Band seiner «Staats- und Erdbeschreibung der ganzen Helvetischen Eidgenossenschaft ...», wenn er über Altdorf schreibt: «Neben dem Rathaus stehet ein schöner gemahlter Turm. Hier soll des Tellen Söhnlein, der Vater aber bey dem 100 Schritte davon entfernten Brunnen gestanden seyn, als der erstere auf Befehl des unmenschlichen Landvogt Grissler (Gessler) den Apfel ab dem Haupte des Knaben wegschiessen musste, und glücklich vollbrachte. Der Brunn trägt noch dermal den Namen des Tellen-Brunnen; er ist auch mit dem Bildniss dieses verehrungswürdigen Eidgenossen geziert». Vom Rathause zu Altdorf schreibt Fäsi: «Es ist ein altes, doch gar ansehnliches Gebäude. In der Rath-Stube ist, nebst der in Holz geschnittenen Geschichte Wilhelms Tells und andern Gemälden, der schöne und grosse Hand-Riss von dem ganzen Canton Uri sehenswürdig.» Wahrscheinlich war dieser Handriss eine Landkarte, gezeichnet vom Maler und Kartographen Karl Leonz Püntener.

Der urnerische Geschichtsschreiber Dr. med. Karl Franz Lusser schreibt 1834 im vierten Bändchen der «Gemälde der Schweiz» über Altdorf: «Auf der Gebreiten, mitten im Flecken ist noch bemerkenswert das niedliche, jedoch noch nicht ganz ausgebaute Rathaus, nahe daneben das mit Tells Geschichte und dem ersten Kampf für die Freiheit bemalte Thürmchen, welches einige für ein Monument halten, die Stelle bezeichnend, wo die Linde gestanden habe, an welcher Tells Knabe gebunden war. Dies ist aber irrig, denn dieser Thurm ist, wie man urkundlich weiss, älter als Tells Geschichte (?). Die berühmte Linde stand aber nahe dabei. Selbe ward, fast verdorrt vor Alter, im Jahre 1567 weggeschafft, und in der Gegend, wo sie gestanden, liess Herr Dorfvogt Bessler auf eigene Kosten einen steinernen Brunnen setzen. Noch ist seine Bildsäule darauf zu sehen, ein Fähnchen tragend, dessen eine Seite das Kantonswappen, die andere das Wappen Altdorfs darstellt. Hundert Schritte davon steht ein anderer steinerner Brunnen von (fast) gleicher Form und Grösse, mit Tells Bildsäule geziert, den Knaben mit dem durchschossenen Apfel bei der Achsel haltend und

an sich drückend, den Armbrust unter dem Arm, trotzig vor sich hinschauend, gleichsam als stände Gessler noch vor ihm an dieser Stelle; denn in dieser Gegend war es, wo Tell die gewagte Schützenprobe bestand.»

Bekanntlich hatte Karl Leonz Püntener sich nach dem Brande von 1693 grosse Verdienste um den Wiederaufbau des Dorfes und auch des Türmlis erworben. Er war ein Patriot, und am raschen Wiederaufbau war ihm viel gelegen, zumal sein eigenes Vaterhaus sich unter den rauchenden Trümmern befand. In einer Schrift, die am 23. Oktober 1693 in den Knopf des wiederaufgebauten Türmlis gelegt wurde, ist eine Darstellung der Zerstörungen durch den Brand enthalten. Es wurde darin dem «Herrn Carl Leonty Püntener», des Landschreibers Johann Jakobs Sohn, grosses Lob gespendet, der als trefflicher Architekt alle Grund- und Baurisse für den Wiederaufbau des Dorfes selber gemacht habe. Das nachkommende Altdorf habe nicht wenig Ursache, diesem jungen Mann zu danken, berichtet die genannte Schrift (siehe Bürgerhaus Uri, Auflage 1910, S. X). Karl Leonz Püntener hatte sich nicht nur um den Wiederaufbau der Häuser, sondern auch um die künstlerische Wiederherstellung der Baudenkmäler verdient gemacht. Beim Dorfbrand von 1799 wurde der Helm des Türmlis zerstört — die Neuerstellung besorgte Zimmermeister Anton Melz in vorzüglicher Weise — aber auch die Bilder von Püntener müssen schwer gelitten haben. Nach der Tradition waren drei Seiten des Türmlis von Püntener bemalt. Vielleicht besassen diese drei Fassaden auch alle ein Zifferblatt der Turmuhr. Auf der Südost- oder Rückseite wäre eine Bemalung kaum zur Geltung gekommen.

Kopien oder Beschreibungen der Püntener-Fresken am Türmli sind keine aus der Zeit vor 1799 bekannt. Dagegen besitzt die Zentralbibliothek in Luzern, als Nachfolgerin der Bürgerbibliothek, eine grossformatige farbige Ansicht der Denkmalfassade des Türmlis von 1830, angefertigt von Nikolaus Bütler (1786—1864) in Luzern, vordem Eigentum der Sammlung von Hettlingen in Schwyz. Eine farbige Reproduktion des Freskobilderteiles dieser Ansicht findet sich im Histor. Biograph. Lexikon der Schweiz, Bd. I, S. 244/245. Sie ist umso wertvoller, als diese Freskobilder 1895 bei der Errichtung des Telldenkmales von Kissling auf immer verschwanden.

Tafelbilder im Gästesaal des Frauenklosters zu Seedorf



Die Klosterstiftung durch Ritter Arnold von Brienz



Die Klosterstiftung durch König Balduin

Foto Aschwanden, Altdorf

Nach Bütler war zu oberst auf dieser breitesten Fassade des Türmlis, unter dem Sims, eine Uhr, ähnlich der noch bestehenden an der Schmiedgass-Seite. Die Ausrundungen des Zifferblattes waren oben durch zwei Urner Wappen und unten durch die Jahreszahl 16 . . . 94 ausgefüllt; links war es von Minerva, als Sinnbild der Weisheit und rechts von Themis, der «Göttin» der Gerechtigkeit, beseitet. In der Mitte, getrennt durch ein Fenster, fanden sich links Gesslers Tod und rechts Tells Sprung an der Tellenplatten. Der unterste Streifen, eine Darstellung der «Schlacht beim Morgarten», wie die Inschrift unter dem Fenster angab, nahm die ganze Turmbreite ein. Jeder dieser drei Streifen war ungefähr 3 m hoch und schon vor 1888 in einem lamentablen Zustand. Was daran noch Pünteners Werk war und was nach 1799 von Berufenen und Unberufenen rekonstruiert oder renoviert wurde, lässt sich nicht leicht feststellen.

Leider sind überhaupt keinerlei Angaben oder Abbildungen von Pünteners Fresko an der Rathausseite des Türmlis bekannt. Die Idee der Telldenkmal-Kommission von 1888—95, dort ein Bild «Tells Tod» anbringen zu lassen, kam nicht zur Ausführung, «könnte» jedoch einen Hinweis auf gewisse Ueberlieferungen bedeuten. Wahrscheinlich hatte man aber schon nach 1799 auf eine Renovation der Rathausseite verzichtet, sei es, weil diese den Durchreisenden weniger ins Auge fiel, sei es, weil Pünteners Bilder an dieser Fassade beim Dorfbrand am meisten gelitten hatten oder sogar zerstört worden waren.

Somit kann als einziges noch erhaltenes Freskobild Pünteners am Türmli einzig jenes an der Schmiedgass-Fassade in Frage kommen. In flotter Malweise ist dort im Zentrum der Apfelschuss dargestellt, mit dem aufgepflanzten Gesslerhut im Hintergrund und dem Rütschwur — drei Gruppen von je drei Männern — im Vordergrund. Die Farben sind vorwiegend braun, rötlich, grau und dunkelgrün. Die Männer tragen sog. Landsknecht-Kostüme mit geschlitzten Aermeln, wie sie auf den alten Bildern der Tellskapelle am See dargestellt waren. Rechts und links ist das Fresko nach barocker Auffassung von Gewölbe tragenden Karyatiden eingefasst und oben findet es seinen Abschluss durch die Uhr zwischen allegorischen Frauengestalten.

Im Zusammenhang mit der Errichtung eines neuen Telldenk-

males kam 1888—95 die Renovation des Türmlis unter verschiedenen Aspekten zur Diskussion. Dabei dachte man nicht nur an die Renovation der Fresken an der Denkmal- und Schmiedgassfassade, sondern auch an die Schaffung eines neuen Bildes, Tells Tod, an der Rathausseite. Urner Künstler, die eine solche Arbeit bewältigen konnten, gab es damals keine. Denn sowohl der berühmte Jost Muheim (1837—1919) als auch der weniger bekannte Kaspar Käsli (1826—1913) waren Landschaftsmaler, und zudem stellte die Freskomalerei ganz besondere Anforderungen an den ausführenden Künstler. Der Altmeister der Freskomaler, Ernst Stückelberg (1831—1903), der Schöpfer der vielbewunderten Bilder in der neuen Tellskapelle am See, lebte zwar noch und war mit Uri in freundschaftlichen Beziehungen verbunden geblieben. (Vergl. Dr. Hans Muheim, «Der Maler Ernst Stückelberg in Uri», im Geschichtsfreund 1961 und separat.) Er hatte sich auch gerade damals für ein Mitwirken in der Jury des Telldenkmal-Wettbewerbes zur Verfügung gestellt, aber sein Gesundheitszustand liess zu wünschen übrig. Wohl auf seinen Rat hin beabsichtigte die Telldenkmal-kommission daher, die Fresken dem bekannten Basler Hans Sandreuter anzuvertrauen. Nach längerem Hin und Her kam man schlussendlich zum Entscheid, auf ein neues Bild an der Rathausseite zu verzichten, nur das Fresko an der Schmiedgassfassade zu renovieren und diejenigen an der Denkmalseite durch ein passendes Landschaftsmotiv zu ersetzen. Die Arbeit wurde nun definitiv dem Maler und Restaurator Christian Schmidt jun., in Zürich, übertragen, der u. a. in Stein am Rhein und in Sitten grössere Renovationen ähnlicher Art zur Zufriedenheit der Auftraggeber ausgeführt hatte. Ein Vergleich der Kopie von Bütler mit dem renovierten Fresko an der Schmiedgassfassade lässt allerdings die Frage auftauchen, ob Christian Schmidt nicht allzuviel von seiner eigenen Malweise zur Geltung kommen liess. Merkwürdig ist, dass sein Name im Schlussbericht der Telldenkmal-kommission von 1895 nur nebenbei erwähnt wird, gerade als ob zwischen Künstler und Kommission gewisse Differenzen entstanden wären. Aber das Zusammenpassen von Türmli und Telldenkmal von Kissling muss als vorzüglich anerkannt werden und trägt nicht wenig zum Nachruhm unseres Nationalhelden bei.

Die Gemälde in der Oelbergkapelle zu Altdorf

Von den Schriften des Urner Arztes, Naturforschers, Historikers und Landammanns, Dr. Karl Franz Lusser († 1859) gilt eine bei den Geschichts- und Kunstmännern gleichermaßen als ganz besonders wertvoll: «Zwölf Ansichten der Neuen St. Gotthard-Strasse. Gezeichnet und gestochen von M. Kälin. Mit einer Einleitung und erklärenden Beschreibungen von Herrn Lusser M. D. aus Altdorf.» Erschienen 1830 bei Heinrich Füssli & Co. in Zürich. Als zweiter Teil erschienen 1833 «Fünfzehn Ansichten der Neuen St. Gotthards-Strasse vom St. Gotthard-Hospiz bis Lugano», mit Text von Dr. Lusser. Im Format 31/23 cm wiesen die beiden Teile je 72 Seiten Text auf und geben ein glänzendes Zeugnis für die Kenntnisse des Verfassers, sowohl diesseits als jenseits des Gotthards. Seine Angaben sind nicht nur interessant, sondern auch massgebend.

In seiner Beschreibung des Hauptortes Altdorf werden dort auch die Pfarrkirche und die beiden dazu gehörenden Kapellen erwähnt. Von der sogenannten Oelbergkapelle schreibt Dr. Karl Franz Lusser: «Die andere Kapelle, wo sich einige Gemälde von einem vaterländischen Künstler, Pintiner, befinden, heisst Oehlberg, und dient den Kindern als Kirche, daselbst wird ihnen Gottesdienst gehalten und Religionsunterricht erteilt» (S. 38). Diese Bemerkung Dr. Lussers, der als zuverlässiger Historiker gilt, ist für unsere Abhandlung über den Maler Karl Leonz Püntener wertvoll. Mit grosser Wahrscheinlichkeit dürfen die heute noch erhaltenen Bilder diesem zugeschrieben werden.

Wann wurde diese Kapelle gebaut? Im grossen Standartwerk «*Helvetia Christiana, BISTUM CHUR*», Band II, steht folgende Notiz: «Die Oelbergkapelle wird schon in einer Stiftung der Edlen von Rudenz erwähnt, wonach hier alle Freitage nach Vesperzeit soll gelütet werden zu Gedenken des bitteren Leidens und Sterbens unseres Herrn. Der heutige Bau trug die Jahresszahl 1657 und wurde 1661 zu Ehren der Hl. Dreikönige eingeweiht» (S. 67). — Es ist denkbar, dass die innere Ausschmückung der Kapelle wie bei andern Gotteshäusern erst später stattfand. In dieser Zeit wirkte in Altdorf 1655—1684 Pfarrhelfer Dr. theol. Johann Kaspar Stadler, der hernach von 1684—1693 Pfarrer war. Wie wir noch darlegen werden, gilt Dr. J. K. Stadler als Stifter des Hochaltarbildes

in der Jagdmattkapelle zu Erstfeld, das 1689 von Karl Leonz Püntener gemalt wurde. Es muss eine sichere Ueberlieferung gewesen sein, wenn Dr. Lusser den «vaterländischen Künstler Pintiner» als Maler bezeichnet.

Die Kapelle enthält heute noch folgende fünf Oelgemälde:

a) Das Dreikönigsbild über dem Portal. Es hat eine Höhe von einem Meter und eine Breite von 1,90 Metern. Es ist in einen Stuckrahmen eingefasst und stellt die Anbetung durch die heiligen Dreikönige dar. Links sitzend mit dem Kind auf dem Schosse ist Maria. Daneben steht ein Engel und dahinter befindet sich stehend der heilige Josef. In kniender Haltung vor Maria befindet sich einer der drei Könige. Sein Kleid ist gelb, der wallende über den Rücken fallende Mantel ist von roter Farbe. Die zweite und dritte Königsgestalt ist rechts stehend. Das Obergewand derselben ist grauweiss. Der zweite König hält gegen das Christkind hin gewandt ein goldenes Gefäss. Auf dem Haupte trägt er einen roten Turban, während der dritte König, ein Neger, einen weissen Kopfschmuck und ein rotes Zingulum besitzt. Hinter den Königen befinden sich zwei Diener und im Hintergrund rechts ist eine Reitergruppe zu sehen. Den Abschluss des Hintergrundes bilden Berge. Links unten ist das Doppelwappen Zwyer von Evibach und von Roll. Vielleicht war der Gönner der Kapelle Sebastian Peregrin Zwyer, von Evibach, in Altdorf, der von 1657—1659 Landammann und mit Maria Ursula von Roll verheiratet war. Die Wohltäter von Kirchen oder Kapellen liessen sich nach damaliger Sitte gerne in Gemälden verewigen. — Maria trägt auf diesem Bild ein grauviolettes Kleid, einen über die Knie gelegten grünen Mantel und auf dem Haupte einen grauweissen, gelblich gestreiften Schleier. Diese Darstellung stimmt auch mit der von Püntener gemalten Pietà in der jetzigen Taufkapelle zu Erstfeld in der Farbengabe überein. Der heilige Josef ist ebenfalls mit einem grauvioletten Gewand bekleidet und über seinen Arm ist ein roter Mantel gelegt. Die Häupter von Sankt Josef und vom knienden König tragen weisses Haar und weissen Bart. Fast die gleichen Gesichtsdarstellungen kommen auch in andern Bildern Pünteners vor. Dieses Dreikönigsbild hat in der Komposition der Personen, Farben und Kleider besondere Aehnlichkeit mit den Bildern der Gründungslegende im Saale des Klosters Seedorf.



Hochaltar in der Jagdmattkapelle zu Erstfeld, 1689
Gemälde von Karl Leonz Püntener

Foto Küchler, Erstfeld

b) Im Chor der Kapelle hängt ein bedeutendes Altargemälde, Christus am Oelberg. Das Oelgemälde hat eine Höhe von 2,50 Metern und eine Breite von 1,75 Metern. Christus ist in kniender Stellung mit ausgebreiteten Armen. Rechts oben befindet sich ein schwebender Engel mit einem Kelch, aus dem ein kleines Kreuz emporragt. Rechts unten im Halbdunkel befinden sich die schlafenden Jünger.

Die Farben sind frisch. Christus ist mit einem weissen Gewand angetan, darüber mit einem blauen Mantel. Der schwebende Engel trägt über die Lenden ein grauweisses Tuch und über die linke Schulter einen roten Mantel. Der Hintergrund ist dunkel gehalten. Die Christusdarstellung, wie diejenige des Engels, entspricht in manchen Beziehungen den Bildern in der Jagdmattkapelle. — Die ganze bildliche Darstellung ist in sehr würdevoller Haltung.

c) Die Chorbilder rechts und links neben dem Altar stellen Szenen aus der Leidensgeschichte Jesu dar. — Rechts vom Altar ist das Bild vom letzten Abendmahl, wie der Herr den Verrat des Judas voraussagt. Links unten steht ein grosses Henkelgefäß, an dem das Doppelwappen Püntener und von Roll erkennbar ist mit der Inschrift: «Hauptmann Karl Anton Püntener und seine Ehefrau Anna Maria von Roll.»

Links vom Altar sind zwei Oelgemälde. Das eine stellt Christus vor Pilatus dar, das andere den Verrätekuss des Judas. Die Farben beider Bilder sind vorwiegend rot, braun, grün und gelb. Alle drei Bilder sind in einen Stuckrahmen gefasst und haben eine Breite von 1,15 Metern und eine Höhe von 1,85 Metern. Die Bilder sind wahrscheinlich später aufgefrischt worden; vielleicht waren sie beim Brand 1799 beschädigt worden. Das Gewölbe der Kapelle scheint viel jünger zu sein und ist ohne Malerei.

Wie eingangs bemerkt, bezeichnet Dr. Karl Franz Lusser die Bilder in der Oelbergkapelle als Werke des vaterländischen Künstlers Püntener. Sie besitzen ohne Zweifel Wert und sind der Erhaltung würdig.

Zwei Wandbilder im Gästesaal des Klosters St. Lazarus in Seedorf

Die Klostertradition will wissen, dass zwei Tafelbilder im Gästesaal des Klosters von Maler Karl Leonz Püntener stammen. Wir finden diese Angabe auch im Schweiz. Künstlerlexikon (Supplementband). Die beiden Oelgemälde, die in einen weissen Stuckrahmen eingefasst sind, stellen bildlich die Gründungslegenden des Doppelklosters der Lazariter und Lazariterinnen dar. Darnach soll Ritter Arnold von Brienz 1097 auf der Rückkehr von der Heiligenlandfahrt im Traume eine Schar Jungfrauen in einem prächtigen Garten geschaut haben, die einen Reigen zu Ehren der Jungfrau mit dem Kinde aufführten. Zugleich habe er eine Stimme vernommen, hier für die Töchter ein Gotteshaus zu bauen. So wurde Arnold von Brienz zum Gründer des Klosters der Lazariterinnen. Das zweite Bild schildert, wie im Jahre 1184 König Balduin VII. von Jerusalem vom Aussatz geheilt wurde. Im Traume hatte er von Gott die Offenbarung erhalten, dort, wo sein Pferd in die Knie falle, werde er vom Aussatz geheilt. Als Balduin nach Seedorf kam, sei ihm die Verheissung in Erfüllung gegangen. Zum Danke dafür liess er neben dem Frauenkloster noch ein Männerkloster der Lazariter zur Pflege kranker Pilger bauen. Diese beiden Gründungslegenden wurden in zwei rechteckigen Tafelbildern dargestellt. Leider sind auch diese Bilder nicht signiert. Es war aber stets im Kloster Ueberlieferung, Maler Karl Leonz Püntener hätte sie für das neugebaute Kloster angefertigt. Diese Annahme lässt sich aus gewissen familienhistorischen Gründen rechtfertigen. Das gegenwärtige Kloster mit der Kirche wurde in den Jahren 1680—1721 fertigerstellt. Die Einweihung der herrlichen Barockkirche fand am 31. Oktober 1700 durch den Abt Raphael von Gottrau aus Einsiedeln statt. Damals war Aebtissin des Klosters Maria Ursula Püntener von Brunberg aus Altdorf, die im Juni 1681 zur Aebtissin gewählt worden war. Das Todesdatum soll 1700, nach andern Berichten 1720 gewesen sein. Von 1702 an war eine Zeitlang Landeshauptmann und Landammann Josef Anton Püntener Kastenvogt des Klosters. Unter ihm wurden grosse bauliche Erweiterungen vorgenommen. Die genannte Aebtissin war eine Tochter des Landeshauptmanns Heinrich Püntener und der Anastasia Püntener. Die

Chronik berichtet, dass zur Weihe der Klosterkirche auch P. Ambros Püntener von Einsiedeln als Begleiter des Gnädigen Herrn erschien. Wieweit die Aebtissin Maria Ursula Püntener, der Kastenherr Josef Anton Püntener, Pater Ambros Püntener und der Maler Karl Leonz Püntener miteinander verwandt waren, entzieht sich unserer Kenntnis. Der letztere war, als die Klosterbauten fertig wurden, in der Blüte seiner Jahre und seines künstlerischen Schaffens. Er hatte sich einen Namen geschaffen. Wahrscheinlich war er damals der einzige Kunstmaler von Bedeutung im Lande. Für das Kloster Seedorf hatte K. L. Püntener offensichtlich eine besondere Sympathie, darum hat er später, wie wir dargelegt haben, auf dem Fresko, das Tells Einschiffung in Flüelen darstellt, im Hintergrund eine Ansicht von Seedorf mit der Kirche des Frauenklosters gemalt. Auf dem ersten Bilde im Gästesaal des Klosters erscheint Arnold von Brienz von Rittern umgeben. Links neben Bäumen befinden sich Pferde und im Hintergrund ein Kamel von einem Neger geführt. Arnold trägt ein blaues Wams, einen roten Mantel und ein gelbliches Unterkleid. Die Begleiter erscheinen in den Trachten der Landsknechte. Andere Begleiter haben ein gelbes Wams mit weissen Kragen und blaugrüne Mäntel, andere wieder tragen enganliegende Landsknechthosen. Der waldige Hintergrund ist dunkelgrün, bräunlich bis schwarz, der Himmel dunkel, rötlich bis blauviolett getönt.

Auf dem zweiten Bilde tritt König Balduin zu Pferd auf, angetan mit einem weissen Hermelin und umgeben von Fürsten und Soldaten in kostbaren Gewändern. Einer hält eine Fahne hoch mit dem Lazariterwappen. Ein Engel schreitet Balduin voran und zeigt auf das Kloster hin. Links vor ihm steht das Kloster in seiner heutigen Form, mit Kirche und Torbogen. Ueber der Kirche schwebt ein musizierender Engelchor. — Im Hintergrund ist die Reuss erkennbar, der Flecken Altdorf, das Kapuzinerkloster, links ein Teil vom Dorf Flüelen, der Gruonwald und in der Ferne Bürglen. Die Abbildung des heutigen Klosterkomplexes ist sehr wertvoll; sie ist ein Beweis, dass das Bild erst gemalt wurde, als alle Klosterflügel mit der Kirche schon erbaut waren. Die Annahme ist gerechtfertigt, dass dieses Bild ungefähr 1720, kurz vor dem Tode Pünteners, gemalt wurde. — Die Kleider des königlichen Gefolges sind zum Teil in Rot, Gelb und Dunkelgrün gehalten. Es ist auch ein Knappe zu sehen, der auf einem Kissen eine Krone und

ein Szepter trägt. Die Waldpartien sind alle dunkelgrün bis schwarz. Der Himmel ist mit dunkelgrauen Wolken überzogen. Der Boden vor dem Kloster scheint wie mit gelbem Sand bestreut zu sein. Auch auf diesen Bildern sind interessante Landschaftspartien zu sehen. Das Bild links zeigt die Gitschenkette, damals Hertenberg genannt, den Blick gegen das Herrenzwy und Attinghausen bis zum Eingang in das Reusstal.

Die vorherrschenden Farben beider Bilder stimmen vielfach mit andern, signierten Bildern Pünteners überein.

Im Gästesaal sind noch zwei gute Porträts, die ebenfalls in einen Stuckrahmen gefasst sind, keine Signierung des Künstlers haben, aber die Jahreszahl, wann sie gemalt wurden. So das Bild des grossen Wohltäters der Klosterkirche, Kaplan Kaspar Barmettler, mit der Jahreszahl 1703; das andere der Aebtissin Maria Anna Eberlin mit der Jahreszahl 1712. Sind diese Gemälde vielleicht auch von Püntener?

Das Hochaltarbild in der Jagdmattkapelle zu Erstfeld

Als Jugendwerk religiöser Malerei Pünteners muss das Hochaltarbild in der Muttergotteskapelle in der Jagdmatt zu Erstfeld betrachtet werden. Karl Leonz Püntener war damals erst 22 Jahre alt. Bis vor wenigen Jahren war der Maler des Bildes unbekannt, oder man war auf Mutmassungen angewiesen. — Noch Pfarrer Gedeon Furrer von Erstfeld, der 1906 im «Historischen Neujahrsblatt Uri» eine grosse Abhandlung über die Kapelle verfasste, schrieb vom Hochaltarbild: «Der Name des Malers, welcher das Hauptgemälde, darstellend die Krönung Mariä, vollführte, ist nicht bekannt. Wer Zeit und Geschick hat, mag aus dem angebrachten Wappen den Namen des Malers oder Donators herausfinden.» (S. 29.) — Nun kam Licht in die Sache. Als 1947 die Kapelle einer Aussenrenovation unterzogen wurde, hat Kunstmaler Werner Müller, Küssnacht a. R. — derselbe hat inzwischen auch die Monumentalbilder Stückelbergs in der Tellskapelle im Auftrage der Regierung aufgefrischt — das Hochaltarbild aus dem Rahmen herausgenommen und einer fachgemässen Reinigung unterzogen. Siehe, da kam am Rande unten die Signierung von Karl Leonz Püntener



Pietà in der Taufkapelle der Pfarrkirche zu Ersfeld Kopie von Karl Leonz Püntener

Foto Küchler, Erstfeld

mit der Jahreszahl 1689 zum Vorschein. Das Stadlerwappen, das schon früher am Bilde sichtbar war, wurde nun deutlicher. Es steht irgendwie in Beziehung zum Donator des Bildes. Man staunt ob der künstlerischen Reife dieses Werkes eines erst 22jährigen, jungen Malers. Es ist ein Zeugnis seiner Begabung und seines Könnens. Die Auffindung der Signierung des Bildes wirft Licht auch auf andere Bilder, welche der Kapelle gehören. Wie Jahreszahlen beweisen, wurde der Altar und das Bild dazu im gleichen Jahr, 1689, erstellt. Auf der Rückseite des Altares steht die Inschrift: «Johann Martin Stadler des Rats von Erstfeld Buherr dieses Altars 1689. Hans Peter Cluser us dem Schächental, Dischmacher, hat diesen Altar gemacht 1689. F. Anna Maria Schwäbin von Urseln sein ehlich Husfrouw 1689.» — Die Jagdmattkapelle selber war, wie Jahreszahlen über dem Portal und am Giebel anzeigen, 1637 begonnen und 1638 vollendet worden. Mit dem innern Ausbau hat man offensichtlich noch etwas zugewartet. Die Einweihung der Kapelle fand erst einige Jahre nach dem Bau, am 5. August 1642, statt. Vielleicht war sie die Erfüllung eines Gelübdes, denn 1629—1630 waren die schrecklichen Pestjahre in Uri.

Welche Bewandtnis hat das Stadlerwappen am Bild mit dem Hochaltar und mit Karl Leonz Püntener? Wer war der Stifter des Altares und des Bildes? Es können verschiedene Zusammenhänge aufgedeckt werden. Vielleicht ist der Stifter des Bildes Dr. theol. Johann Kaspar Stadler, der von 1656—1694 in Altdorf zuerst Pfarrhelfer und dann Pfarrer war. Der Erbauer des Altares, Johann Martin Stadler, verehelichte sich am 10. Mai 1667 in der Jagdmattkapelle mit der Tochter des Landammanns Sebastian Muheim von Erstfeld, mit Namen Apollonia. Bei der Taufe des ersten Kindes am 5. März 1668 war der damalige Pfarrhelfer Dr. Stadler von Altdorf Pate. Vielleicht war die Stiftung des Bildes auch die Erfüllung eines Gelübdes des Pfarrherrn von Altdorf. Als in der Pfingstwoche 1687 in Erstfeld ein grosser Waldbrand entstand, der bis in den Flecken Altdorf Funken trug, machte Pfarrer Dr. Stadler mit der bedrohten Pfarrgemeinde Altdorf ein Gelübde, eine Wallfahrt mit Prozession zu Unserer lieben Frau in der Jagdmatt zu machen. Zwei Stunden nach getanem Gelübde sei der Brand gelöscht gewesen, erzählt die Chronik. — Es ist verständlich, dass mit der Anfertigung des Hochaltarbildes der junge Kunstmaler Karl

Leonz Püntener beauftragt wurde, der ein Urenkel von Landammann Jost Püntener war, welcher in Erstfeld Besitzungen in der «Seewadi» hatte.

Das Hochaltarbild hat eine Höhe von 3,35 und eine Breite von 2 Metern. Es ist auf Leinwand gemalt. Es hat folgende Darstellung: Es veranschaulicht das Glaubensdogma von der leiblichen und seelischen Aufnahme Marias in den Himmel und die Krönung als Königin des Himmels. Gottvater und Christus, auf Wolken thronend, sind im Begriffe, Maria, die in kniender Stellung mit auf der Brust gefalteten Händen verharrt, die Krone auf das Haupt zu setzen. Ueber Christus und Gottvater schwebt in Gestalt einer Taube der hl. Geist, der eine Königskrone an einem Bande hängend über Christus hält, der das Szepter in der rechten Hand trägt. Oben rechts schweben fünf Engel, unten vor Maria schwebend ist ein grosser Engel und rechts unten hält eine Engelsputte einen Rosenstrauß empor.

Die Farben sind sehr harmonisch gehalten. Christus ist mit einem grossen roten Mantel bekleidet. Seine Arme, Seite und Füsse sind entblößt. Gottvater hat einen grauen Bart und ist mit einem gelben Mantel geschmückt, in der Linken ein Szepter haltend. Maria ist mit blaugrünem Mantel geziert, unter dem sie ein röthlichgraues Kleid trägt. Der Hintergrund des Gemäldes ist gelblich mit grau-schwarzen Wolken. Die Darstellung und Gewandung entspricht barocker Auffassung. Das ganze Bild ist als grosses Tafelgemälde ausgeführt.

Die Pietà in der Taufkapelle der Pfarrkirche Erstfeld

In der oberen Sakristei der alten Pfarrkirche befand sich ein Bild, eine Pietà, die oben, rechts und links an den Seiten von kleinen Porträts der Vierzehn Nothelfer wie eingerahmt ist. Das Bild war in schadhaftem Zustande und vom Rahmen losgelöst, der glücklicherweise gefunden werden konnte. Es stammt von Carl Leonz Püntener. Es war wahrscheinlich in der alten, 1870 abgerissenen, Pfarrkirche als grosses Tafelgemälde aufgehängt. Vielleicht wurde es in der Karwoche oder an den Festen der Sieben Schmerzen Mariä im März und September zur besondern Verehrung ausge-

stellt. Tatsächlich finden seit uralten Zeiten an diesen Tagen von der Pfarrkirche zur Jagdmatt Bittprozessionen statt und die Vierzehn Nothelfer wurden dabei besonders verehrt. Glücklicherweise konnte das wertvolle Bild 1957 beim Umbau der jetzigen Pfarrkirche gerettet werden. Es wurde von Xaver Stöckli & Söhne, Maler und Vergolder in Stans, kunstgerecht und rücksichtsvoll restauriert. Das Bild musste mit einer neuen Leinwand überzogen werden, so dass die Inschrift verdeckt worden ist. Es ist neben dem Hochaltarbild der Jagdmattkapelle einer der schönsten Arbeiten Pünteners. Leider ist es aber nicht eine Originalschöpfung, sondern eine mit verschiedenen Aenderungen und Zutaten versehene Kopie des berühmten Hochaltarbildes in der Getschwilerkapelle zu Springen, das von Denys Calvaert gemalt und von Hauptmann Azarius Püntener der Kapelle 1609 gestiftet worden war, weshalb auf dem Bilde unten das Porträt des Stifters mit seinem Familienwappen angebracht ist. Azarius Püntener war der Bruder von Landammann Heinrich Püntener, der Besitzer der Liegenschaft Getschwiler war und die erste Kapelle dort 1571 erbauen liess. Azarius Püntener war päpstlicher Gardehauptmann zu Bologna gewesen. Er war offenbar mit dem berühmten niederländischen Maler Denys Calvaert, der von Antwerpen stammte, sich in Bologna ausbilden liess und Dionisio Fiammingo genannt wurde, bekannt. Calvaert war der Lehrer von Guido Reni, Domenichino und Albani. Er war Maler grosser Altartafeln und gehört zu den bedeutendsten Meistern der ausklingenden italienischen Renaissance und des neuen Barrocco. Er starb 1619 in Bologna.

Karl Leonz Püntener hat in seiner Kopie einige unwesentliche Aenderungen an den Falten der Kleider und in der Farbengebung vorgenommen. Er hat auch Maria, die den Leichnam Jesu auf dem Schosse hält, ein Schwert in die Brust gemalt gemäss der Weissagung des greisen Simeons: «Deine eigene Seele wird ein Schwert durchdringen.» Im übrigen ist die Kopie Pünteners dem Meisterwerk von Denys Calvaert sehr ähnlich.

Das Gemälde hat eine Höhe von 1,90 Metern und eine Breite von 1,55 Metern. Es ist ein sogenanntes Tafelbild, das auch für einen Altar Verwendung finden könnte. Die Kolorierung ist sehr harmonisch. Maria trägt einen grauvioletten Rock, darüber einen grünen Mantel, der über die Knie gelegt ist. Das Haupt wird bedeckt mit

einem graugrünen Schleier. Die Füsse sind unbedeckt. Die Büsserin Magdalena, zur Rechten Marias, erfasst die linke Hand Christi. Magdalena ist mit einem gelben Rock und einem barocken Mieder, das in geschlitzte Oberärmel ausgeht und mit einer Gemme zusammengeschlossen wird, bekleidet. Ueber den Rücken fällt ein langer graublauer Mantel. Ueber die Schultern und Brust fliest ein Tuch in Grau mit blauen Streifen. Die Hemdärmel sind grauweiss gehalten. Das Antlitz der Muttergottes und Magdalenas ist jugendlich ausgedrückt. Rechts ist Johannes, der mit beiden Händen Christus an den Schultern stützend hält. Er ist mit einem dunkelgrünen Kleid mit langen Aermeln angetan. Ein roter Mantel, der abgeworfen erscheint, liegt lose über die Knie. Die Füsse tragen Sandalen. Das Angesicht des Apostels ist sehr edel und hilfsbereit dargestellt. Im Hintergrund ragt von der Mitte auf der Kreuzesstamm, aber ohne Seitenarme, die von den Porträts der Vierzehn Nothelfer verdeckt sind. Die Verfinsterung der Sonne hinter dem Kreuze ist bei Calvaert besser ausgedrückt. Links vom Kreuzestamm erhebt sich ein dunkler Berg. Rechts in eine grüne Landschaft hineingemalt erhebt sich eine Ringmauer, hinter welcher eine kleine Stadt mit einer Kirche und festungsartigen Türmen erkennbar ist. Am dunklen Himmel erscheint ein Abendrot mit rotgelben Farben. Am obern Rand des Bildes sowie links und rechts sind reihenförmig die Vierzehn Nothelfer St. Georg, Blasius, Erasmus, Pantaleon, Vitus, Christophorus, Dionysius, Cyriakus, Achatius, Eustachius, Aegidius, Margaritha, Katharina und Barbara in kleinen Bildern von je 18 x 25 cm dargestellt. Die Verehrung der heiligen Vierzehn Nothelfer ist in Uri frühzeitig bekannt. Eine Kapelle zu Ehren derselben wird in Silenen schon im 15. Jahrhundert erwähnt.

Die Pietà Pünteners passt in den Zyklus der Muttergottes- und Passionsbilder der Jagdmattkapelle hinein. Es sind auch auffallende Aehnlichkeiten in der Farbengebung, Kleidern und im Gesichtsausdruck vorhanden. Die religiösen Malereien Pünteners zeichnen sich durch tiefe Innerlichkeit und einen edlen Realismus aus, wie ihn die Renaissance liebte. Da er in seiner Bescheidenheit nicht alle Bilder signierte, dürfte es möglich sein, dass vielleicht in andern Kirchen und Kapellen Werke von ihm, z. B. Stationsbilder, anzutreffen wären.



Dreikönigsaltar in der Jagdmattkapelle zu Erstfeld
Wahrscheinlich von Karl Leonz Püntener

Foto Küchler, Erstfeld

Nicht signiert, aber wahrscheinliche Werke Pünteners

Wie wir bereits dargetan haben, wurde die Jagdmattkapelle zu Erstfeld 1642 eingeweiht. Die innere Ausstattung erfolgte aber nicht sofort, sondern erst Ende des 17. Jahrhunderts. Wahrscheinlich hat K. L. Püntener nicht nur einen Einzelauftrag für das Hochaltarbild, sondern mehrere für die innere und äussere Ausstattung erhalten. Diese Schlussfolgerungen sind durchaus berechtigt. Wir weisen auf einige andere vorhandene Werke hin.

a) Zwei Tafelbilder im Chor der Jagdmattkapelle.

Während das grosse Hochaltarbild die Jahreszahl 1689 trägt, signiert und mit einem Wappen geziert ist, befinden sich rechts und links über den Chorstühlen zwei Tafelölgemälde, die keine Signierung haben, aber in der Art und Weise der Komposition und Farbengebung ganz dem Hochaltarbild entsprechen. Sie passen gut in die Reihenfolge des Christus- und Marienlebens hinein, welche der Maler verherrlichen wollte. — Das eine Bild links ist ein Ecce homo, Christus in sitzender Stellung, angetan mit rotem Mantel, in genau gleicher Tönung und Faltenbildung wie beim Hochaltarbild. In den beiden übereinandergelegten Händen hält Christus ein Rohrszepter. Die Beine, Arme und der Oberleib, mit Ausnahme der Schulterpartie, an welcher der Mantel hängt, sind nackt. Die Christusgestalt entspricht ganz jener im Hochaltarbild. Zwei Engel stehen dem Herrn zur Seite, einer etwas im Vordergrund mit nackten Armen und einem gelblichen Mantel. Rechts etwas im Hintergrund steht der andere Engel mit einem dunklen Gewand. Der Hintergrund ist wieder gelblich gehalten mit dunklen Wolken, ähnlich wie beim Hochaltar. Das andere Bild, auf der Männerseite über den Chorstühlen angebracht, stellt Maria nach der Kreuzabnahme Christi dar, aber ohne den toten Leib des Sohnes, ganz von Schmerz und Trauer erfasst, fast in ohnmächtiger Stellung, mit geschlossenen Augen und blassem Gesicht. Die Hände hängen kraftlos herab. Drei Engel umstehen die Schmerzensmutter, wovon einer ihr den rechten Arm stützt. Maria trägt einen blaugrünen Mantel, und das Kleid ist rötlichgrau, ähnlich wie im Hochaltarbild. Zwei Engel, welche ihr beistehen, haben ein grünlichgraues Kleid, ihr

Oberkörper ist nackt. Der dritte Engel, rechtsstehend, trägt einen roten Mantel. Die beiden Bilder haben barocke Rahmen mit goldblauer Lasur. Sie haben eine Höhe von 128 cm und eine Breite von 97 cm. Die beiden Bilder sind mit dem Hochaltar zusammen eine Ideenfolge. Maria, die auf dem Kreuzwege Christus nachfolgte, Zeuge war und mitlitt, wird zum Lohne im Himmel gekrönt. Wie sie am Leiden Christi teilnahm, so soll sie auch an der Herrlichkeit Christi teilnehmen.

b) *Zwei Tafelbilder in der oberen Sakristei der Jagdmattkapelle, der hl. Gregor, Kirchenlehrer und die hl. Katharina.*

Diese beiden eingeraumten Bilder, jedes 103 cm hoch und 82 cm breit, haben ebenfalls keine Signierung. Dennoch liegt die Vermutung nahe, dass sie von Püntener stammen. In der Jagdmattkapelle wurde seit dem 17. Jahrhundert die Verehrung des hl. Gregor gepflegt. Am 8. Oktober 1651 erhielt die Kapelle durch Vermittlung des päpstlichen Gardeoffiziers Johann Rudolf Pfyffer von Altishofen aus Luzern die Reliquien des Katakombenheiligen Gregorius, wofür eine Authentik 1650 ausgestellt worden war. Im Jahre 1690, als der Hochaltar der Kapelle erbaut wurde, sind in feierlicher Weise die Reliquien dort deponiert worden. Hundert Jahre später, am 26. September 1790, liess Pfarrer Johann Georg Aschwanden von Erstfeld eine glänzende Gedächtnisfeier durchführen, bei welchem Anlass der Pfarrer von Altdorf, Dr. Franz Josef Zwyssig, eine Lobpredigt hielt, die im Wortlaut gedruckt wurde. Da man über das Leben des hl. Gregorius, Martyrer, nichts weiteres wusste, wurde sicher dafür der hl. Kirchenlehrer Gregorius im Bild dargestellt, als 1690 in feierlicher Weise die Gebeine im Hochaltar beigesetzt wurden. Vor der Renovation der Kapelle 1895 waren im Chorgewölbe die Bilder der vier grossen hl. Kirchenväter Ambrosius, Augustinus, Hieronymus und Gregor d. Gr. zu sehen.

Das Tafelbild in der oberen Sakristei stellt den hl. Gregor als Kirchenlehrer dar. In der rechten Hand hält er ein aufgeschlagenes Buch, in der linken den Bischofsstab. Bekleidet ist der Heilige mit einem weiss-goldbrokatenen Vespermantel, der innen rot gefüttert ist. Unter dem Mantel sieht man einen weissen Chorrock, der in

leichten Falten herabhängt. Links oben in der Ecke gehen gegen das Haupt des Kirchenlehrers hin weisse Strahlen, das Symbol der Inspiration, aus. Der Hintergrund ist dunkel gehalten.

Das andere Bild ist eine Darstellung der hl. Martyrerin Katharina. Die Heilige, von vornehmer Abstammung, starb im Jahre 307 während der Christenverfolgung des Kaisers Maximinus. Sie verteidigte durch ihre Weisheit und Beredsamkeit den christlichen Glauben und bekehrte heidnische Philosophen und Redner, weshalb sie mit einem Buch dargestellt wird. Sie wurde grausam gerädert und, als das Rad zersprang, hingerichtet. Katharina ist auf dem Bilde in würdevoller Haltung dargestellt. Die linke Hand ist mit einer Palme versehen, während die rechte ein geschlossenes Buch trägt. Die Heilige ist mit einem Mantel von roter Farbe geschmückt, unter dem ein barockes Mieder von grünlicher Farbe zu sehen ist. Das Rockkleid ist grauweiss mit einer Tönung ins Bräunliche. Die Aermel unter dem Mantel sind gelblich. Auf dem Haupte, als Zeichen ihrer vornehmen Herkunft, ist ein goldenes Krönlein zu sehen.

Wann sind diese Bilder entstanden? Die Antwort kann nicht mit Sicherheit gegeben werden. Aber die Farbentönung und würdevolle Haltung entsprechen ganz der Auffassung und Malweise Pünteners. Die Bilder mögen ein Teilauftrag für die Ausschmückung der Kapelle Ende des 17. Jahrhunderts gewesen sein.

c) *Das Dreikönigsaltarbild auf der Männerseite der Jagdmattkapelle.*

Ist es nicht gewagt anzunehmen, dass dieses Bild ebenfalls von K. L. Püntener stammt? Es trägt keine Jahreszahl und keine Signierung. Aber dennoch sprechen Gründe dafür. Der Altaraufbau war, wie eine Jahreszahl an einer Statue angibt, 1676 erstellt worden. Der Altar selber wurde wie die Kapelle am 5. August 1642 konsekriert. Es ist aber anzunehmen, dass auch das Seitenaltarbild, ähnlich wie das Hochaltarbild, später eingesetzt worden ist. Dafür sprechen historische und auch verwandtschaftliche Gründe. Das Bild gehört zur Ideenfolge des Hochaltares und der beiden Tafelbilder im Chor. Es stellt die hl. Dreikönige dar, die zur Anbetung Jesu nach Bethlehem kamen. Oben in der rechten

Ecke des Bildes ist das Familienwappen Muheim, auf Goldgrund drei Grillen. In der linken Ecke steht das Wappen Muther. — Pfarrer Gedeon Furrer schreibt im «Historischen Neujahrsblatt» 1906 über diesen Altar: «Ohne Zweifel ist er ein Geschenk des Herrn Landammann Johann Sebastian Muheim. Darnach sind auch Wappen, Gemälde und Statuen» (S. 34). Weiter schrieb Gedeon Furrer: «Landammann Muheim war ein besonderer Verehrer unserer lieben Frau in der Jagdmatt. Nicht nur liess er den Dreikönigsaltar auf seine Kosten erstellen, sondern er schenkte auch der Kapelle verschiedene Gegenstände, die zur Feier des Gottesdienstes und zum Schmucke dienten.» Sebastian Muheim bewohnte das grosse Haus im Taubach, das angeblich auf den Grundmauern des ehemaligen Meierturms aufgebaut wurde. Er war 1611 geboren, ein Sohn des Hauptmanns und Landvogtes Jakob Muheim von Erstfeld und der Katharina, geborene Tschudy. Er war verheiratet mit Barbara Muther von Erstfeld. In den Jahren 1679—1681 war er Landammann und starb 1694. Der Bau der jetzigen Kapelle und deren Ausschmückung fällt gerade in diese Zeit hinein. Die verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden sehr geachteten Familiengeschlechtern Muheim und Püntener waren, wie auch die politischen und kulturellen, rege. — Der ganze Dreikönigsaltar ist ein Familienandenken Muheims. Das oberste Bild stellt Sankt Sebastian, seinen Namenspatron, dar. Auf der Leuchterbank sind zum Andenken an seine Mutter und seine Gattin die Statuen der hl. Katharina und der hl. Barbara. Muheim hatte acht Kinder, einen Sohn, Johann Jakob, und sieben Töchter, von denen Apollonia mit Johann Martin Stadler, dem Erbauer des Hochaltares in der Jagdmatt, verheiratet war. Es ist nun sehr nahe liegend, dass Karl Leonz Püntener, der 1689 mit der Anfertigung des Hochaltarbildes beauftragt worden war, auch der Künstler des Dreikönigsbildes auf dem Seitenaltar sein dürfte. Zeitlich kommen diese Bilder in die gleiche Epoche hinein. Karl Leonz Püntener hatte ohne Zweifel an Landammann Joh. Sebastian Muheim einen Gönner, der den jungen Künstler fördern wollte. Nach Ansicht von Kunstkennern sind die beiden Werke Mariä Krönung und das Dreikönigsbild vortreffliche Arbeiten.



Jagdmattkapelle zu Erstfeld, erbaut 1637—1638
Giebelfresco aus dem 17. Jahrhundert

Foto Küchler, Erstfeld

d) *Das Giebelbild an der Jagdmattkapelle.*

Ist K. Leonz Püntener auch der Maler des Giebelbildes an der Jagdmattkapelle? Diese Frage ist schon aufgeworfen worden. Als anlässlich der Aussenrenovation der Kapelle 1947 das grosse Triner-sche Giebelgemälde ausgebessert werden sollte, weil es durch die Witterung stark gelitten hatte, kam unter dem Verputz ein anderes, älteres zum Vorschein. Bisher galt Xaver Triner, der 1791 im Schiff der Kapelle Deckengemälde ausführte, die Altäre erneuerte und in der Vorhalle zwei Altarbilder, die sog. Oelbergbilder, malte, als Ur-heber des grossen Giebelgemäldes, die bekannte Hirschlegende dar-stellend. Nun stellte es sich aber heraus, dass das alte ursprüngliche Freskobild von Triner übermalt wurde, d. h., er hat die alte Idee der Hirschlegende beibehalten, eine grosse Landschaft mit dem Blick zum Bristenstock hineingemalt und das ganze Bild in die Arkadenbögen der Kapelle hinuntergezogen, wodurch dieselben an Schwung verloren haben. Professor Dr. Linus Birchler, ETH Zürich, wurde als erfahrener Experte beigezogen, der den Rat gab, das ursprüngliche, das aus dem 17. Jahrhundert stammte, wieder auf-zufrischen. Das frühere Giebelbild konnte frühestens um die Mitte oder gegen Ende des 17. Jahrhunderts ausgeführt worden sein, weil die Kapelle samt Vorhalle damals neu erbaut wurde. Es ist aber möglich, dass die frühere Kapelle ein ähnliches Giebelbild hatte. Eine noch erhaltene Votivtafel mit der Jahreszahl 1646 zeigt sonder-barerweise noch die ganz alte Kapelle mit einem ähnlichen Giebel-bild. Es ist also anzunehmen, dass die Legende von der Erscheinung, die einem Jäger zuteil wurde, von jeher bildlich an der Kapelle dargestellt und wieder neu übernommen wurde. War vielleicht bei der Ausführung des Giebelbildes Karl Leonz Püntener irgendwie daran beteiligt? Ist vielleicht eine Aehnlichkeit zwischen den Fresken der Tellskapelle und dem Giebelfresco der Jagdmattkapelle festzustellen? Wäre es zu gewagt, K. L. Püntener als Urheber des-selben zu bezeichnen? Die löbliche Püntener-Familienstiftung leistete 1947 an die Renovationskosten des entdeckten alten Giebel-bildes einen grossen Beitrag. Aus Dankbarkeit wurde unten rechts im Bilde das Püntenerwappen angebracht. — Auf alle Fälle aber hatte sich einst K. L. Püntener um die Ausschmückung der Kapelle verdient gemacht. Die Entdeckung der Signierung und Datierung

des Hochaltarbildes war ein wertvoller Fund. Maler Püntener stand auf einmal im guten Lichte da.

*

Nur 53 Jahre waren Karl Leonz Püntener beschieden. Aber sein Lebenswerk ist so bedeutungsvoll, dass es Zeiten und Generationen überdauert. Er ist es wert, dass er in der Galerie urnerischer Künstler, mag sie auch klein sein, einen ehrenvollen Platz einnehmen darf. — Es ist unleugbar, dass im 17. und 18. Jahrhundert ein Kunsterwachen auch in unserem Kanton feststellbar ist. Dafür sind manche herrliche barocke Kirchen und Kapellen Zeugen. Mit der Baukunst geriet in einen edlen Wettstreit die Malerei. Jede Stilperiode hat ihr eigenes Kunsttempfinden. Man muss daher auch jede mit Ehrfurcht betrachten.

Wir haben von K. L. Püntener keinen schriftlichen Nachlass, worin er seine Auffassung von der Kunst zum Ausdruck bringt. Aus seinen wenigen Werken, die er hinterliess, oder die erhalten blieben, geht aber hervor, dass er seine Kunst in den Dienst der Kirche und der Heimat stellte.

Wer waren seine Auftraggeber? Es waren Kirchen, ein Kloster und die Landesregierung, welche ihm an patriotischer Stätte die alte Tellskapelle zur Ausschmückung anvertraute. Sicher hat Püntener seinen Beruf als Maler darin gesehen, mit seinen Werken die Menschen zu erfreuen, zu erheben und zu bereichern, aber auch, wie die Künstler des christlichen Mittelalters, Gottes Lob zu verkünden.

Bald kann sein zweihundertfünfzigster Todestag begangen werden. Uri mag ihn als einen seiner berühmten Söhne bezeichnen.

Benützte Quellen und Literatur

Frauenkloster Altdorf: Jubiläumsschrift «350 Jahre Kloster St. Karl, Altdorf», erschienen 1959.

Furrer Gedeon, Pfarrer: «Die Gnadenkapelle Unserer Lieben Frau in der Jagdmatt zu Erstfeld». Historisches Neujahrsblatt 1906.

Gisler Friedrich: «Die Pfarrherren von Altdorf», erschienen 1931.

Gisler Friedrich: «Wappen und Siegel der Landammänner von Uri», ersch. 1937.

Henggeler Dr. P. Rudolf, OSB: «Das (Frauen-) Kloster St. Lazarus, Seedorf, 1559—1959».

Henggeler Dr. P. Rudolf, OSB: «Professbuch der Benediktiner-Abtei Einsiedeln», ersch. 1933 (S. 347).

Herger Alois, Pfarrer: «Die Geschichte der Pfarrei Spiringen», ersch. 1952.

Jagdmattkapelle: «Die Muttergotteskapelle in der Jagdmatt», in Borromäer Stimmen, Zeitschrift KKB, 1949, Nr. 4.

Liebenau Dr. Theodor: «Landammann und Oberst Peter a Pro». Historisches Neujahrsblatt 1903.

Müller Carl Franz: «Das Dorfbüchlein des Fleckens Altdorf von 1684». Historisches Neujahrsblatt 1953/54.

Museum von Uri: «Festgabe auf die Eröffnung des Historischen Museums von Uri» 1906.

Rahn Dr. J. Rudolf: «Die Tellskapelle am Vierwaldstättersee und ihre Gemälde». Geschichtsfreund, Jahrgang 1880.

Wymann Msgr. Dr. Eduard: «Aus der Geschichte des Schlosschens Rudenz in Flüelen». Anzeiger für schweiz. Altertumskunde, N. F., XIII., 3. Heft (1911) und separat.

Photographien des Schweiz. Landesmuseums in Zürich für die Reproduktion von Püntener-Fresken in der alten Tellskapelle wurden uns entgegenkommen-derweise vom Staatsarchiv Uri, aus der Sammlung a. Kanzleidirektor Friedrich Gisler sel., zur Verfügung gestellt.